Ea V. 102

Martini

Zwanzigstes Dutzend

Beobachtungen welche das Hirn

betreffen.

Kopenhagen 1769.

Const. 12 Xr.

Bip.
H.o.
248

# Zweytes
# Dutzend Beobachtungen,
welche
# das Hirn
betreffen,

von

**Ferdinand Martini,**
Wundarzt Sr. Hochwohlgebohrnen, des Herrn
Ritters und Conferenzraths von Löwenskiold.

Joh. Theoph. Hoeffel. Dr.

Kopenhagen, 1769.
In Johann Gottlob Rothens
Hof- und Universitäts-Buchhandlung.

# Erste Beobachtung,

über die

## Kur der Gegenerschütterung des Hirnes.

Die Erschütterung des Hirnes ist die Schwächung und übertriebene Ausdehnung seiner Pulsadern durch den Stoß des in ihnen enthaltenen Blutes. Die Ursachen dieser Krankheit sind: 1) eine die Festigkeit des Hirnes übertreffende Vergrößerung in der Geschwindigkeit der Bewegung des Schedels; 2) die schleunig erröthenden oder erblassenden Leidenschaften; 3) der plötz-

liche Ueberfall des ganzen Körpers oder einer großen Gegend desselben durch eine starke Kälte; 4) die heftige Wirkung des Herzens. Die Kur bestehet darinnen, daß man die Pulsadern im Hirne verengere, damit sich die Blutadern erweitern können, oder daß man die Blutadern erweitere, damit sie die Pulsadern enger drücken mögen, und daß man diesen Zustand beybehalte. Ich erfülle diese Absichten dadurch, daß ich ein paar Tage stündlich oder öfterer so viel von der Ruhrwurzel nehmen lasse, daß beständig eine Uebelkeit unterhalten werde, und daß ich nachdem Bisam und China in großer Menge gebe, um das Hirn zu stärken.

Es findet sich ein ganz entgegengesetztes Uebel, das mit der Erschütterung gleiche Folgen erreget, und in dem doch eine gleiche Kurart höchst verkehrt und gefährlich seyn würde. Ich will dieses die Gegenerschütterung nennen.

Die

Die Gegenerschütterung des Hirnes ist die Schwächung und übertriebene Ausdehnung seiner Blutadern durch den Druck des in ihnen enthaltenen Blutes. Die Ursachen dieser Krankheit sind: 1) die Zusammendrückung der Blutadern am Halse; 2) die Anstrengungen des Körpers und die Krankheiten, welche das Othmen schwer machen oder den Othem zurücke halten; 3) das sehnsuchtsvolle und ungedultige Erwarten, die schleichenden, langsamen und traurigen Leidenschaften, und die ernsthaften und lange anhaltenden Anstrengungen der Seele, lauter Umstände, in denen der Othem oft lange zurücke gehalten, oder das Othmen oft gar vergessen wird *); 4) Die Reizungen des



*) Ein Mann, der viel denket, und der einen starken Hang zum Romanlesen hat, borgte vor etlichen Jahren der Frau von Gometz Erzehlungen und las sie sehr anhaltend. Bey dem vierten oder fünften Theile traf es sich, daß eine Ader auswendig an seinem linken Nasenflügel zersprang,

Magens, besonders, wenn sie Ekel erregen, und die lange anhaltenden Schmerzen und oftern Reizungen der anderen Theile, sie mögen unange-

und so sehr blutete, daß er das Buch nicht weiter lesen konnte. In einem halben Jahre blutete diese Ader jedesmal, wenn er nur eine Viertelstunde gelesen, geschrieben oder den Kopf angestrengt hatte. Es wuchs eine lange, dünne und sehr spitze Warze an dem Ort, die jedoch das Bluten nicht hinderte. Er gönnte darauf seinem Kopfe eine lange Ruhe, und seine Nase blutete nicht mehr: aber ein Haufen Romainen, die er nachdem mit zu vielem Eifer las, stießen die Warze ab, ohne sie zu berühren, oder eigentlicher, erregten das Bluten wieder, wobey die Warze abfiel. Eine lange Unterlaßung des ernsthaften Nachdenkens bezwang dieses tägliche Bluten aufs neue und auch noch ein folgendes mal, da er es durch vieles Schreiben erneuert hatte. Ob er gleich die Gegenerschütterung nur in einem sehr geringen Grade hatte, so waren doch drey Gran von der Ruhrwurzel, welche Brechen machten, hinreichend, das Bluten zu erregen, und zugleich heftige und anhaltende Kopfschmerzen zu veranlaßen, welche durch das Wippen auf einem langen Brete gehoben wurden.

Ein

unangenehm seyn, oder nicht, als wodurch krampfhafte Anstrengungen der Pulsadern im Hirne erreget werden; 5) der große Abgang des Blutes. Die Kur bestehet darinnen, daß man die Pulsadern im Hirne erweitere, damit sie die Blutadern enger drücken mögen, und daß man diesen Zustand beybehalte. Wie diese Absichten zu erfüllen sind, wird man aus dem Folgenden lernen. Es ist schon vor mir durch die Mittel, welche ich in dieser Krankheit und in der Erschütterung anrathe, Leuten geholfen worden; mein Verdienst, wenn ich die Ekelkur ausnehme, bestehet also nicht in ihrer Entdeckung: aber man lese die Beobachtungen dieser glücklichen Kuren, und man wird finden, daß ihre Meister keinen wahren Begriff weder von diesen



Ein Mann, da er sehr fleißig studierte, wurde in seiner Jugend verliebt. Er bekam täglich und oft starkes Nasenbluten. Die Liebe nahm ab, das Bluten auch: und er hatte nie zuvor, und er hat nie nachdem Nasenbluten gehabt.

Krankheiten, noch von ihrem Unterscheide, noch von der Wirkungsart ihrer Mittel gehabt haben, und daß ihre Kuren ungefähre Glücksfälle gewesen sind, die, weil sie keinen Grund lehrten, viele unglückliche Nachahmungen veranlaßt haben.

Es ist der Mühe werth, die Ursachen der Gegenerschütterung einzeln durchzugehen und sie, besonders die hieher gehörigen Leidenschaften, genauer zu bestimmen. Aber ich fürchte, meine Anmerkungen über die Kur werden schon zu weitläuftig in einem Buche seyn, das nur Beobachtungen verspricht. Ich will doch dieses erinnern. Wenn bey Schwermüthigen oder auch Milzsüchtigen nach Begebenheiten, die in andern Personen erschütternde Leidenschaften erregen würden, Zufälle der Beleidigung des Hirnes entstehen: so muß man, ehe sie als Erschütterungen behandelt werden, erst untersuchen, ob zwischen ihnen und der Begebenheit etliche Wochen oder Tage der Kranke viel geseufzt, gegrübelt,

grübelt, schlaflos gewesen, oder sonst Zeichen eines großen Kummers hat blicken lassen; denn, ist das, so ist es glaublich, daß jene Begebenheiten weniger erschüttert, als durch Erregung eines starken Grübelns die Gegenerschütterung zu wege gebracht haben. Eine Beobachtung lehret uns, daß wir auch auf Zwischenzeiten von einigen Minuten aufmerksam seyn müssen, wenn in solchen Zeichen eines großen Grames vorfallen. Diese findet sich in einem Bande der Abhandlungen der Parisischen Akademie der Wissenschaften, und ist auch in der Encyclopædie unter dem Artickel Assoupissement zu lesen. Ist man noch ungewiß, so setze man die Person auf ein langes Bret, das mit beyden Enden auf etwas ruhet, und lasse ihn sich wippen, so lange er es aushalten kann. Ich meyne, wenn eine Gegenerschütterung da ist, so wird er dieses ganze Stunden aushalten können, und er wird gar bald schwindeln, wenn die Ursache der Zufälle eine Erschütterung, oder auch

eine Schwäche des Gehirnes ist. Die Schwindel und Entkräftungen gelehrter oder auch viel denkender Leute sind fast allezeit Gegenerschütterungen. Diese Krankheit ist der Zaum, der die Gelehrten in einem engen Bezirk erhält, immer mehr, je erleuchteter sie werden, je mehrere Kenntniß sie erhalten, je mehr sie angefangen haben, den Kopf anzustrengen, ehe ihr Hirn sich gehörig entwickelt hatte. Die Milzsucht ist gemeiniglich nichts anders, als eine Gegenerschütterung, aber leider zu oft mit einem andern Uebel vermischt, mit dem Mangel des Nervensaftes, eine Folge der frühen Verschwendung des Saamens. Es ist auch dieses der Erinnerung werth. Das Hirn ist ungleich feste. Es können an einzelnen Stellen Erschütterungen, an andern Gegenerschütterungen da seyn. Dieses unglückselige Uebel, in dem die zusammenziehenden die einzigen Medicamente und die einzigen Hülfsmittel seyn müssen, kann oder muß die Ursachen der Erschütterung und

der

der Gegenerschütterung zu Vorgängern haben. Wer aus den Ursachen schließen will, von welcher Natur die Krankheit sey, wird in diesem Falle große Schwierigkeit finden. Er muß alle Kleinigkeiten und besonders die Zeit erwegen.

Bey der Kur sind, wie gesagt, zwo Absichten zu erfüllen, die Erweiterung der Pulsadern im Hirne und die Stärkung der durch die Ausdehnung geschwächten Blutadern. Die Erschütterung erweitert die Pulsadern im Hirne und erfüllet also die erstere dieser Absichten. Nun fraget es sich, durch welche von ihren Ursachen man sie errregen soll.

Ein Schiffer frug mich seiner Frauen wegen um Rath, die vor etlichen Jahren in einer schweren Geburt eine Lähmung an der einem Hand bekommen hatte. Ich rieth ihm, sie auf seinen Reisen mit zu Schiffe zu nehmen, oder mit ihr bey stürmischen Wetter in das Meer zu fahren. Ich kenne einen Mann, der sich durch vieles Denken recht ernsthafte

Folgen

Folgen der Gegenerschütterung zugezogen hatte, und der nach einer Seereise gesund war. Die Seekrankheit ist eine Erschütterung des Hirnes, und die Bewegung des Schiffes ist die Ursache derselben. Dieses Mittel ist wohl das beste von allen; denn es dauret eine lange Zeit ununterbrochen fort, und unterhält die Veränderung, die es hervorgebracht hat, und vermehret sie immerhin. Ich darf hinzufügen, es ist auch so gelinde, daß es auf keinerley Art böse Folgen haben kann. Man muß nicht denken, daß die Beobachtung diesem widerspreche, in der Herr Michelotti einen jungen Menschen durch das kalte Bad und durch die plötzlichen und unvermutheten Uebergießungen mit kaltem Wasser von einer Narrheit befreyte, die er eben auf einer Seereise bekommen zu haben schien; denn dieser junge Mensch hatte auf der Reise übermäßig viel Wein gesoffen: und wenn ein Brechen oder Würgen zur See an der Gegenerschütterung Schuld gewesen ist, so mag die Unmäßig-

mäßigkeit wohl die entfernte Ursache gewesen seyn. Und überhaupt, da das Brechen eine Wirkung der Erschütterung ist: so müssen fremde Ursachen zugegen seyn, wenn es stärker werden soll, als diese seine Ursache, wenn es mehr schaden soll, als diese nutzet; und vielleicht sind Personen mit der Gegenerschütterung weniger dazu fähig als andere, nemlich zu dem, das seinen Grund in der Bewegung des Schiffes hat. Man schreibe diesen eine strenge Lebensordnung vor, daß keine fremde Ursache zum Brechen entstehe, und laße sie bey sehr stürmischen Wetter niedrig mit dem Kopfe liegen. Wenn die Gelegenheit zur Seereise fehlet, so lege man den Kranken in eine Wiege, die in einen großen Schwung gebracht werden kann, und wiege ihn ganze Wochen ununterbrochen fort, wenn das Uebel groß genug ist, oder bey geringerem Uebel Tage, Nächte oder Stunden. Solche Leute sollten in einer Wiege schlafen, die durch ein solches, aber größeres Werk, als man zu

den

den Bratenwendern brauchet, die ganze Nacht hindurch im Gange erhalten werden könnte. Wenn die schon etwas geschwächten Gelehrten in solcher Wiege schliefen: so würden sie vielleicht länger ohne Nachtheil denken können. Das Fahren ist eine zweyte Gattung von erschütternden Bewegungen: und wie oft hat dieses nicht in der Gegenerschütterung gut gethan! Ich rede hier nur von langen Reisen von 40 oder mehreren Meilen. Wer keine Gelegenheit zu langen Reisen hat, der fahre sehr hurtig, der setze sich rücklings, der setze sich gerade über die hinteren Räder, der laße sich den Wagen oder doch den Wagenstuhl so einrichten, daß die Stöße nicht zu sehr unterbrochen werden, der fahre meist auf dem Steinpflaster, oder auf der gefrohrnen Erde; denn in allen diesen Fällen ist die Erschütterung stärker. Das Wippen auf einem langen Eschenbrete, das mit beyden Enden auf Gestellen ruhet, kommt, wenn der Kranke nicht selbst die Bewegung unterhält,

dem

dem Fahren gleich; aber auch, wenn der Kranke die Bewegung selbst erhalten soll, so gehöret dieses Mittel doch mit unter die Zahl der besten; denn wenn er erst recht Bescheid weiß, so kann er ohne große Anstrengung alleine durch eine geringe Bewegung der Hände die Erschütterung unterhalten. Ich rede hier nicht vom Reiten, Gehen, Tanzen oder Springen, die zwar allen vorigen Bewegungen den Rang abstreiten würden, weil sie die Gedanken zugleich zerstreuen, die aber hier nicht sehr dienlich sind, weil sie zu große Anstrengungen fodern. Die beste Zeit zu diesen Bewegungen ist, wenn der Magen leer ist.

Die zweyte Ursache der Erschütterung, sind die Leidenschaften, die schleunig erblassen oder erröthen; sie sind also das zweyte Mittel, die Gegenerschütterung zu heben, und sie haben es gethan. „Eine Bäuerinn gebahr; die Nachgeburth blieb zurück, und sie verlohr nach etlichen Tagen die Sprache. Sie erholte sich, sie arbeitete, aber sie war stumm.

stumm. Nach einigen Monaten geschah etwas, das sie plötzlich wider ihren Mann in heftigen Zorn setzte: und sie schalt den Augenblick und redete nach der Zeit frey." Abhandl. der Par. Ac. der Wiß. 1738. S. 61. „Ein starker und gesunder Prediger verlohr die Stimme und den Gebrauch der Glieder, er wurde mit vielem Schwindel geplagt, die Seelenkräfte nahmen sehr ab und schienen zuweilen äußerst schwach zu seyn. Dienliche Mittel, besonders Eisen schaften Nutzen, aber es fehlte viel, daß sie völlig halfen. Ein schreckliches Donnern weckte ihn in einer Nacht, er sahe das Zimmer feurig erleuchtet, roch den Phosphorusgestank, erschrak, sprang aus dem Bette, war gesund und blieb es." Kopenhagener, juridische, medicinische und öconomische Zeitungen. 1757. N. 45. Crüger hat in seiner Experimentalseelenlehre eine Sammlung vieler solcher Fälle gegeben, in denen verschiedene Leidenschaften in verschiedenen und aus verschiedenen Ursachen entstande-

standenen Gegenerschütterungen gleich glückliche Wirkungen geäußert haben. Ich weiß, daß einer vornehmen und sehr viel denkenden Dame hier im Lande einmal durch den Schreck geholfen worden, und man findet in der Folge dieser Abhandlung eine auch hieher zu ziehende Beobachtung. Nun fräget es sich, ob man dieses Mittel bey der Gegenerschütterung zur Kur anwenden solle? Uns fehlet der Maaßstab, der die Größe der Wirkung der Leidenschaften bestimmen könnte. Zimmermann saget, der Schreck hat schon den Schedel in seinen Näthen zersprengt.

Die dritte Ursache der Erschütterung ist die plötzliche Ueberfallung des ganzen Körpers, oder eines großen Theils desselben, durch eine heftige Kälte; sie ist also das dritte Mittel die Gegenerschütterung zu heben: und man hat auch das Baden in kaltem Wasser mit glücklichem Erfolge in den Hirnkrankheiten versucht.

Eine Jungfer von 38 Jahren, die von Natur sehr schwermüthig war und seit ihrem 18 Jahre die monatliche Reinigung verlohren hatte, verfiel in den letzteren zweyen Jahren so sehr, daß der Verstand beynahe ganz verlohren ging. Sie weinte fast beständig, weil sie sich für verdammt hielte, sie wollte keine Leute sehen, sondern hielte sich beständig in ihrem willkürlich verfinstertem Zimmer auf, zuweilen wollte sie eigensinnig in etlichen Tagen nicht essen. Ich kannte damals die Gegenerschütterung nicht: aber ich hielte die Mutterbeschwerung und die Verstopfung der Reinigung für die Ursache der Krankheit und folgte dem vernünftigen Rathe des Herrn Pomme. Ich ließ sie vier oder fünf Stunden des Tages in eiskaltem Wasser bis an den Hals sitzen, daß Lippen und Nägel recht schwarz wurden, worinn sie fast unausstehlig frohr, und ich gab ihr Eisen, China und Seife ein. Nach acht Tagen kam die Reinigung, die nun in so vielen

Jahren

Jahren gefehlt hatte, warum ich ein paar Tage mit dem Baden einhalten ließ, nach vierzehen Tagen war sie gesund, vernünftig und eines freudigen Gemüthes.

Eine Jungfer, etwas über 30 Jahre alt, die von Jugend an einen Hang zur Schwermuth gehabt hatte und über alle kleine Widerwärtigkeiten sehr empfindlich gewesen war, wurde im zunehmenden Alter milzsüchtig und zuweilen ein wenig gelb. Das Uebel vermehrte sich, und schon lange zuvor, ehe drey auf einander folgende Widerwärtigkeiten in der Familie sie völlig niederschlugen, machten hypochondrische Spannungen ihr Gemüth unruhig. Die letztere dieser Widerwärtigkeiten war das Anschauen der lange anhaltenden Krämpfe und Zuckungen, welche ihre Schwester in einem hitzigen Gallenfieber wegraften, und das viele Nachtwachen während dieser Krankheit. Seitdem verging ihr alle Ruhe des Gemüthes, sie weinte und klagte den ganzen Tag und war zuweilen ein

wenig wild, doch schlief sie die Nacht. In diesen Umständen, und da sie eben ihre Reinigung hatte, wurde ihr am Arm zur Ader gelassen, worauf sie gleich rasend wurde, den Schlaf gänzlich und die Reinigung auch gleich verlohr, welche in dreyen Monaten nicht wieder kam. Man gab ihr darauf Brechmittel, und die Raserey erreichte den höchsten Grad. Nach der Zeit bekam sie lauter hitzige Medicamente, wobey der Zustand höchst fürchterlich bis zum nächsten Frühjahr blieb, da nach dem Rathe eines berühmten Arztes der Gebrauch aller Medicamente eingestellt wurde, worauf sich die Krankheit viel verminderte. Der Zustand war nachdem mitten im Sommer, da ich gerufen wurde, folgendermaßen. Ihre Denkungsart verhielte sich nach dem Grade der hypochondrischen Spannungen über die Brust, welche immer stärker waren, wobey auch die Rülpse immer rauschender und häufiger auffuhren, je unruhiger sie war, ausgenommen in dem höchsten

Gra.:

Grade der Wildheit, wo sie keine Spannungen vernehmen konnte. Der Bauch war nicht von Winden ausgedehnt, und diese giengen auch weder häufig ab, noch machten sie viel Knorrens im Leibe. Sie hatte viele und starke aufsteigende Bewegungen im Unterleibe, wie, wenn etwas in demselben in die Höhe kröche. Gleichermaßen war sie viel mit Herzklopfen und Zittern in der Herzgrube geplagt. Sie erschreckte sich heftig und mit Auffahren über Bilder ihrer Einbildung, die sie auch am hellen Tage und in Gesellschaft quälten, aber des Abends, wenn sie sich gelegt hatte, waren ihr diese sehr gemein, und so wurde auch zuweilen ihr Gehör auf gleiche Art betrogen, denn sie hörte geistliche Gesänge und andere Töne, obgleich alles um sie stille war. Sie sann allezeit auf Unglücksfälle, die ihr zustoßen könnten, und hielte jede Kleinigkeit für nothwendige Ursachen derselben. Die Furcht, daß sie weder seelig noch gesund werden könnte, und eben so sehr, daß ihre

Mutter sterben möchte, waren in den besten Zeiten die eigentlichen und beständigen Gegenstände ihrer Gedanken, aus denen sie die anderen traurigen Schlüsse folgerte, die sie in beständiger Betrübnis und Verzweifelung erhielten. Im höchsten Grad der Wildheit war sie abwechselnd fröhlig oder boßhaft, im mindern Grade war ihr Gemüth ohne Tadel, ihr Gedächtnis war zu allen Zeiten gut. Ein ihr zuweilen anwandelndes Verdauungsfieber hatte keinen Einfluß auf ihre Denkungsart, ausgenommen, wenn es ihr schauderte: und überhaupt, wenn sie ein Schaudern im Rücken empfand, und so etwas meinte sie jedesmal zu empfinden, wenn die Gedanken wild werden wollten, alsdann däuchte es ihr, als wenn diese bösen Gedanken von dem Magen längst dem Rücken in den Kopf stiegen. Bey feuchtem Wetter befand sie sich gemeiniglich am besten, und wenn sie sich am besten befand, so ließ sie vielen blassen Harn. Wenn sie unruhig war, so ließ sie oft und nur wenig eines

rothbraunen Harnes. Im höchsten Grad der Wildheit und besonders gleich, wenn diese abnehmen wollte, war der wenige Harn dick und so weiß als Milch. Des Abends, wenn sie sich gelegt hatte, sahe sie die Fratzengesichter der Milzsüchtigen, und wenn denn ihre Augen, die allezeit weißagende Zeichen waren, viel herumstarrten, so folgten eine böse Nacht und ein böser Tag. Des Morgens war dieses Starren sehr gewöhnlich und von geringer Bedeutung. Auf ein unvermuthetes Lächeln oder lautes Lachen, wobey allezeit kleine krampfhafte Verziehungen im Gesichte zugegen waren, folgte eine große Wildheit. Ein etwas weniger schlimmes, aber doch viel bedeutendes Zeichen der kommenden und ein beständiger Gefehrte der gegenwärtigen Wildheit, war ein heller Husten, der nur mit einem Stoße, aber oft, kam, der dem Schalle nach aus Husten und Reuspern zusammengesetzt war, der aber nicht willkürlich zu seyn schien. Eine scharfe Säure

im Magen machte ihr zuweilen Brennen in der Herzgrube. Sie meinte der Kopf hätte nicht sein gewöhnliches Gewicht, er wäre zu leichte, und nur darum könnte sie nicht schlafen. Der Schlaf war sehr geringe und fehlte gemeiniglich zwo Nächte und war in der dritten sehr unterbrochen. Den Tag nach dieser dritten Nacht, in der sie geschlafen hatte, befand sie sich am schlimmsten. Zuweilen schlief sie jede Nacht ein wenig, welches doch keine Veränderung zu machen schien. Sie speisete überaus wenig, und doch gab sie täglich in zweenen, dreyen oder mehreren Stuhlgängen weit mehr Koth von sich als sonst ein gesunder Mensch. Dieser war dick, bald gelb, bald grau, bald schwarz, bald Klumpenweise aus allen diesen Farben vermischt, zwischen welchen Klumpen allezeit viel Schleim lag. Die monatliche Reinigung kam ordentlich, aber sparsam, und war blaß. Die Nase war trocken, obgleich sie viel Tobak brauchte, und sie hatte auch

keinen

keinen Auswurf durch die Lungen. Der Puls war klein und langsam und zwar mehr, je wilder sie war. Sie war stärker, je wilder sie war, aber je besser sie war, je matter war sie, daß sie auch taumelnd gieng. Des Morgens war sie allezeit am schlechtesten, und am meisten, ehe sie den Thee bekam: gegen Abend, bis sie im Bette war, befand sie sich am besten, und in dieser Zeit fehlten die Spannungen zuweilen ganz. Ich hatte keinen Begriff von der Gegenerschütterung, aber ich folgte dem Vorschlage des Herrn Pomme um desto lieber, da ich von seiner Güte schon durch den vorigen Fall überzeugt worden war: allein ich folgte ihm nicht mit der nöthigen Genauigkeit; denn das Wasser war nicht kalt genug, sie saß nicht lange genug in demselben, und ich brauchte hitzige Medicamente zugleich, als Bisam und Bibergail, und ohne Zweifel waren auch die Rhabarber in geringer Menge und die China in großer Menge, die ich ihr zugleich gab, nicht die

dienlichsten Mittel. Sie saß des Morgens zwo Stunden bis an den Nabel im Wasser. Ich hörte den vierten Tag damit auf, weil die Reinigung kommen sollte, welche auch kam und ein wenig röther zu seyn schien als sonst. Darnach ließ ich sie zwo Stunden des Morgens und eben so lange des Abends, endlich jedesmal drey Stunden bis an die Brüste in dem Wasser sitzen. Ich ließ auch etliche mal kleine Lustreisen anstellen, die nicht übel bekamen. Dieses war der Erfolg. Die Kranke wurde in dem Wasser ruhig und blieb es, so lange sie darinnen saß. In dem Bade gieng der Harn sehr häufig ab, und das ofte Harnen verminderte sich für die übrige Zeit. Der Schlaf wurde offenbar besser, und der Tag, an dem sie sich am besten befand, war der, in dessen vorgängiger Nacht sie am besten geschlafen hatte. Sie schlief in der Folge jede Nacht etliche Stunden ununterbrochen fort und schlummerte außerdem sehr viel. Sie warf auch des

Abends

Abends vielen Schleim mit dem Husten auf, und Mund und Nase wurden feuchter. Sie fing an ihre versichernden Klagen, daß sie nicht besser werden würde, in zweifelnde zu verwandeln, aber übrigens schien die Unruhe des Gemüthes nur wenig abgenommen zu haben. So waren die Umstände, als sie über 14 Tage das Bad gebraucht hatte. Ich schrieb dem erwehnten Arzte um seinen Beyrath zu erhalten, und es verstrichen ein paar Wochen, ehe die Antwort kam. In dieser Zeit, da das Bad fortgebraucht wurde, nahm die Beßerung so augenscheinlich zu, daß in der letzten Woche, wenn des Morgens vor dem Theetrinken eine kurze Zeit ausgenommen wird, beynahe gar keine Unruhe zu spüren war. Der Brief brachte den Rath, daß man die Muzelsche Kurart brauchen und zwischen inne Abführungen geben sollte.

Die Kurart wurde angestellt; aber die Abführungen waren unnöthig. Den ersten Tag hatte sie dünnen Leib, sie wurde ganz

unruhig

unruhig und schlief die Nacht nicht; den zweyten Tag hatte sie einen starken Durchfall, rasete, und schlief nicht: den dritten Tag wagte man es nicht den Trank zu geben; der Durchfall hielte an, und sie war so wüthend als gleich im ersten Anfalle der Krankheit. Ich wurde geholt: aber sie wollte das Bad weder kalt genug noch lange genug brauchen, und nach meiner itzigen Einsicht waren meine übrigen Mittel gewiß nicht die besten. Sie blieb in diesem Zustande über ein vierthel Jahr, da ihre Mutter gefährlich krank wurde. Man gab sie einem Prediger in das Haus, damit man Ruhe hätte. Die Mutter starb: sie hörte die Zeitung, erschrak und war gesund. Ich reisete bald darauf nach Seeland: aber ein junger Mensch, der ein halbes Jahr nach mir aus der Gegend hieher gekommen ist, versichert, daß sie seitdem vernünftig geblieben sey.

Die vierte Ursache der Erschütterung ist die starke Bewegung des Herzens. Dieses

Mittel

Mittel wider die Gegenerschütterung hat die Natur. Wir benehmen es ihr durch unsere unbesonnenen Aderläße und stürzen dadurch viele in Unglück. Der Arzt muß die Bewegung des Herzens auf keinerley Art als ein Mittel zur Kur der Gegenerschütterung anwenden; denn er kann sie nur durch Anstrengungen der Kräfte und durch prickelnde Dinge vermehren, und beydes ist schädlich: aber er soll sie auch nicht heben oder schwächen.

Die zweyte Absicht zur Kur muß man schlechterdings nicht durch reizende Mittel zu erfüllen suchen; denn diese wirken nur auf die Pulsadern des Hirnes, als woraus die Nerven entstehen, und sie würden in diesen eine Verengerung wirken, welches das Gegentheil ist von dem, was man suchet. Die eigentlich zusammen ziehenden Mittel, besonders das Eisen und die eisenhaltenden Wasser, sind die einzigen Medicamente, zu deren Gebrauch ich rathe: und man muß sie besonders in der Zeit anwenden, wenn man

durch

durch Bewegungen oder durch das Bad die erste Absicht der Kur zu erreichen suchet. Es wird wohl selten fehlschlagen, daß der Magen in dieser Krankheit vorzüglich leidet; denn sowohl die Gegenerschütterung ist eine Ursache der Schwäche desselben, als die scharfen, reizenden und Ekel erregenden Säfte in ihm sind Ursachen der Gegenerschütterung. Man muß darum immer darauf bedacht seyn den Magen im Stande zu erhalten. Das beste Mittel dazu ist die Ausspülung mit mäßig kaltem Wasser, das in großer Menge getrunken wird, wenn nichts oder nur wenig im Magen zurücke ist, das verdaut werden soll; denn widrigenfalls schwächet alles Trinken, indem es die verdauenden Säfte verdünnt und das Reiben mindert. Sollten aber Abführungen nöthig seyn, so brauche man sehr gelinde z. B. Bey einer sauren Schärfe den Salpeterkalch, bey einer faulen 25 Gran Rhabarber mit 6 oder 8 Gran Weinsteinsalz. Ich sage hier nichts vom Aderlas-

sen;

sen; denn wenn es in dieser Krankheit Fälle giebet, wo sie nützlich seyn könnte, so habe ich weder Einsicht noch Muth genug sie zu bestimmen. Man hüte sich davor: und fodern fremde Umstände sie, so erwarte man die Zeit, wenn der Kranke sich am besten befindet, welches gerne zugleich die ist, in der sein Magen am besten verdauet. Das Aderlassen, indem das Blut fließet, verengert krampfhaft die Pulsadern im Hirne. In Ansehung der Lebensordnung wollte ich wohl, daß solche Leute die Speisen, die sie am besten vertragen können, in einer Mahlzeit genößen, damit alles rein aus dem Magen weg wäre, ehe was frisches hinein käme; denn sonst verdirbt das alte, das nun mit dem neuen vermischt nicht wegkommen kann, dieses zugleich. Die beste Zeit zu dieser Mahlzeit ist gegen die Nacht. Kaffe, feiner Thee, Gewürze, Wein, Schnupftobak und Rauchtobak sind allezeit schädlich, Obst, Mehlspeisen,

Kräuter, Fleisch bekommen den einen Tag wohl, den andern übel.

Eine vornehme Jungfrau von 26 Jahren klagte von Jugend an über unabläßliche Kopfschmerzen und glaubte, es sey nichts anders daran Schuld, als weil sich die Hirnschale noch nicht feste vereinigt hatte; denn durch Lachen, Traurigkeit, Weinen, oder auch durch starkes Reden gieng dieselbe eines Daumens breit auseinander. Docter Lachmund befühlte den Kopf und fand, daß sich das Stirnbein bewegen und von den Vorderhauptbeinen dergestalt abziehen und entfernen ließ, daß man das Hirn gleichsam mit den Fingern erreichen konnte. Abhandlung der Röm. Kays. Ac. der Naturf. 6 Theil. S. 280. Lachen, Traurigkeit, Weinen und starkes Reden verursachen Zurückehaltungen des Othems und also Ausdehnungen der Blutadern im Hirne, das ist, Gegenerschütterungen. Die Oefnung der Hirnschale bey dieser Person, die wohl nicht natürlich, sondern

nur

nur eine Folge starker Kopfschmerzen gewesen seyn mag, lehret uns, daß noch Beförderungsursachen der Gegenerschütterung statt finden, die durch vieles Lesen zusammen gesucht werden müssen, wenn man sich über die Ursachen dieser Krankheit einen hinlänglichen Begriff machen will. Ich brauche nicht zu erinnern, daß wohlersonnene Binden in diesem Falle die Kur machen müssen.

# Zweyte Beobachtung,

über eine

## Ursache, welche die Erkennung der Brüche des Schedels hindert.

Der Hieb machte bey der Scheitel eine Wunde nach der Richtung von dieser gegen das Ohr und einen Bruch, der sich nach gleicher Richtung weiter streckte.

Alle meine Bemühungen, die Fortsetzung des Bruches zu entdecken, waren umsonst: und was Herr Bertin saget von solchen Brüchen und Quetschungen, die das obere Theil der Wandbeine treffen, das wußte ich damals nicht, sonst würde ich mich nicht auf das Gefühl verlassen haben. Der hintere Rand des Bruches und eine große Gegend des Schedels hinter ihm waren tief eingedruckt. Ich kreißsägte, weil ich meinte, die tödtenden Zufälle, die von der Zeit der Verwundung an nun wohl eine Woche angehalten hatten, hätten die Eindrückung zur Ursache: aber ich konnte diese nicht heben. Nach dem kurz darauf erfolgten Tode zeigte mir ein Freund, von dem ich diesen Verwundeten den Tag zuvor bekommen hatte, und der mir in der Aufschlitzung der Wunde vorgekommen war, das in vielen Trümmern zerschmetterte Schlafbein, wo eine große Menge geronnenen Blutes zwischen und unter den Trümmern lag, in die sich obiger Bruch verlohr.

lohr. Er sagte, die Gegend wäre ganz weich gewesen, so, daß man auch vor der Erweiterung der Wunde die Zertrümmerung hätte fühlen können: aber wir begriffen beyde gleich wenig, wie sie uns vor dem Tode hätte entwischen können.

Ein Grenadier, der in dem Bockebecker Lazarethe wegen eines Beinfraßes am Fuße lag, schlich oft die Nacht in ein Wirthshaus, wohin wir eines Morgens zu ihm berufen wurden. Er lag am Schlagfluße in letzten Zügen. Wir glaubten, er wäre auf den Kopf geschlagen oder gefallen: aber wir konnten keine Nachricht bekommen, wir konnten keinen Fehler an der Haut entdecken, und obgleich wir viele waren, die nachforschten, so konnten wir keinen Bruch an dem Schedel entdecken. Nach dem Tode fanden sich bey dem einen Ohr Bläuungen, und unter diesen war ein großer, weit auseinanderklaffender Bruch, unter dem das geronnene Blut lag, das den Schlagfluß zuwege gebracht hatte.

Ein Reuter lockte ein Bauerkind auf das Feld und zerschlug ihm den Kopf durch wiederholte Schläge, daß ein Theil des Hirnes auf die Erde fiel. Man trug das Kind zu Hause und ließ den Herrn Hollin und mich holen. Die Wunde war queer über der Stirn und sehr groß, und der Bruch, der auch queer und weiter gieng als die Wunde, hatte an den weit auseinanderstehenden Rändern breite und eingetriebene Trümmern. Hinter ihm war eine ansehnliche Höle, wo das Hirn fehlte. Ich mußte den lieblichen, durchdringenden und stärkenden Geruch dieses zermanschten Hirnes bewundern, desgleichen ich nie zuvor bemerkt, und den ich auch am folgenden Tage bey dem Verbinden empfand. Wir befühlten den Kopf genau, um den Bericht abzustatten, und wir konnten wohl fühlen, daß an der linken Seite, wohin sich die Wunde neigte, der Bruch das Stirnbein überschritt, und daß er an der rechten Seite viel weiter ging als die Wunde. Bey der

Besichti-

Besichtigung des Leichnammes erstaunte ich über ihn; denn er durchlief fast die ganze Ründung des Schedels, er war überall über einen halben Querfinger breit und an vielen Stellen wegen der Absonderung großer Stücke von seinen Rändern viel breiter, und die Schwarte machte in ihm große Einfaltungen, vermittelst derer wir weit von dem Kinde ab den Bruch durch das Gesicht entdecken konnten, auch selbst an den Stellen, wo wir im Leben ihn nur kaum oder auch gar nicht hatten fühlen können.

Ein starker, vierschrötiger Hausknecht wurde von einem Bauren mit dem Wagenstocke auf den Kopf geschlagen, daß er wie todt zu Boden fiel. Man wuste nicht, wo er getroffen war. Der Puls war sehr stark, voll und natürlich langsam, das Othmen war sehr langsam, stark und schnarchend, das Gesicht war roth, aufgedunsen, wie im Schlagflusse, und eben so war der Hals, er lag in einem tiefen und beständigen Schlafe,

aus dem man ihn durch starkes Zurufen wohl ein wenig ermuntern konnte, aber er sagte nur einige Wörter ohne Zusammenhang und fiel wieder ein, er griff sehr oft nach dem Kopf, bald mit dieser Hand, bald mit jener, bald an diese Seite, bald an jene, je nachdem die Lage es ihm am bequemsten machte. Wo lag nun das ausgetretene Blut, die Ursache des Schlagflusses? Die Haut zeigte nicht an, wo der Schlag geschehen war: und ob ich gleich an alle vorerzählte Fälle dachte und mir außerordentliche Mühe gab, nicht auf gleiche Art zu fehlen, so konnte ich doch keinen Bruch entdecken. Ich schor die Haare ab, böhete, fühlte wieder; aber alles war umsonst. Eine große Aderläße schien einen Augenblick die Zufälle erleichtern zu wollen: nachdem kam es mir vor, daß sie den Tod beschleunigte; denn das Othmen wurde sehr viel schwerer und schnarchender, der Schlaf wurde tiefer, der Puls langsamer, und es entstand zugleich ein Ausfluß durch die Nase

und

und den Mund, der weiß, dick, gallertartig und mit röthlichen Flecken und Streifen ein wenig gemarmert war, und der an Menge wohl so viel betragen mochte, als die ganze Maße des Hirnes groß war. Dieses geschah den zweyten Abend der Krankheit, worauf er in der Nacht starb. Einer von den Wundärzten, die zur Besichtigung des Leichnams gefodert waren, erzählte mir, der Bruch, der queer über die eine Seite der Stirn nahe über der Augenbraune und durch das Schlafbein gegangen wäre, hätte so weit auseinandergeklaffet, daß die Falte der in die Lücke gewichenen Haut auf viele Schritte sichtbar gewesen wäre, die Haut hätte an dem Orte Bläuungen, und eine große Ergießung hätte gerade unter dem Bruche ihren Heerd gehabt, so, daß sie bloß und alleine durch den Schnitt hätte ausgeleert werden können.

Was ist die Ursache solcher kränkenden Irrungen? Ein jeder, der mit Kopfwun-

den zu thun gehabt hat, weiß, daß wir bey Leuten, die keine Zufälle haben, die Forterstreckungen der nur wenig gaffenden Brüche gar leicht durch die Schwarte fühlen können; der Unterschied zwischen der Spannung der Schwarte in Lebendigen und Todten ist also nicht Schuld. Er machet es freylich, daß nur bey Todten die Einfaltung der Haut in die Lücke geschehen kann: aber das Gefühl könnte er nicht hindern. Ich kann keine andere Ursache finden, als eine krampfhafte Anstrammung der Muskeln über dem Schedel während der Zeit der Zufälle: und die Gestalt des Gesichtes solcher Leute zeiget auch so etwas an.

Wir müssen Vortheil aus dieser Entdeckung ziehen. Die krampfhaften Anstrammungen können lange anhalten, sie können aber zwischen innen kurze Nachlaßungen haben, und diese glücklichen Augenblicke werden uns entwischen, wenn wir sie nicht von ungefähr treffen. Und treffen wir sie von

ungefähr,

ungefähr, vieleicht erreget unsere untersuchende Hand sie in dem Augenblick wieder, da sie den Kopf unvermuthet berühret. Vieleicht sind diese Anstrammungen für beständig gelinde und werden nur hinreichend, wenn das ungewohnte Kriebeln in der verwirrten Denkungsart des Kranken eine Aufmerksamkeit erreget. Man siehet leicht, was zu thun sey. Zween, drey oder mehrere Wundärzte sollen zu gleicher Zeit und etliche Stunden ununterbrochen mit beyden Händen auf dem Kopfe umherfühlen, damit der Kranke dieser Empfindung gewohnt werde, und damit die forschenden Finger an dem Orte oder demselben nahe und bald an ihm seyn mögen, wann eine Nachlassung vorfället.

Ich sage nichts von der Bläuung, die erst im Sterben sichtbar wird, sie ist auch in andern Gegenden gemein, und die Mittel sind bekannt, womit man sie oder eigentlicher eine Geschwulst an ihrer Stelle zu erregen suchet: Schade, daß sie nur so selten wirken wollen.

# Dritte Beobachtung,

von einem

# Wechselfieber des Hirnes.

Ein alter Soldat bekam des Mittages und des Abends um zwölf Uhr jedesmal zwölf Anfälle eines allgemeinen Krampfes mit unterlaufenden Zuckungen der Glieder, wobey der Körper rückwärts gebogen war und der Mund schäumte. Diese hielten zusammen meist eine Stunde an und waren von kürzerer Dauer als ihre Zwischenzeiten, in welchen er mit schlaffen Gliedern wie im Schlafe lag. Nach solchen Anfällen kam eine große Hitze von vier oder fünf Stunden, die mit Kopfschmerzen und Fieberrasen verbunden war und sich durch einen starken Schweiß brach, nach welchem alles bis auf den nächsten Anfall gut war. Dieses Uebel

war

war während eines viertägigen Wechselfiebers entstanden, das in zweyen Jahren den Menschen fast beständig geplagt hatte. Er wurde in wenigen Tagen nach und nach durch China, Bisam und Dippelsöl geheilt. Da er schon ziemlich war zu Kräften gekommen, ließ man ihm gar unrecht zur Ader und gab ihm zu purgieren, worauf das Uebel wieder kam. Es war nicht so heftig als zuvor, es kam auch nur erst des Nachtes alleine und nachdem unordentlich bald alle zweyte, bald alle dritte Nacht, und es war mit einem sehr starken Hunger begleitet. Viele China und ein wenig Bisam wollten die Krankheit nicht ganz heben: und nach vier Wochen wurde der Mensch ungeheilt aus dem Lazarethe entlassen. Der Umstand, daß jedesmal zwölf besondere Anfälle da gewesen, wurde von dem Wundarzte, dem Wärter und den Kranken des Hauses einstimmig angezeigt: ich aber hinderte mich dieses selbst zu sehen, weil ich in einer Anwandlung,

da ich Gelegenheit dazu hatte, diese durch einige Tropfen von Dippels thierischem Oele verkürzte.

## Vierte Beobachtung,

von einem

## Wechselfieber des Hirnes.

Eine Magd von 22 Jahren, hatte über ein Jahr ein Wechselfieber gehabt, das zwischen inne oft und zuweilen lange von einem Wechselfieber des Gehirnes abgelöset gewesen war, welches sie täglich zweymal und zuweilen täglich viermal befallen hatte. Da sie von diesem Uebel befreyt worden war, wagte sie eine lange Reise nach Warde und bekam auf das Neue ihr Fieber. Man gab ihr einen großen Eßlöffel voll Pfeffer und viel Branntewein ein; aber dieses erregte nur das

Gehirn-

Gehirnfieber wieder, und die Hitze wurde heftig und dauerte von einem Anfalle zum andern ohne Schweiß. Diese Anwandelungen stellten sich des Abends und Morgens um neun Uhr ein. Ich verkürzte die Hitze nach und nach durch Stahls rothes Pulver, ohne doch, daß der Schweiß kommen wollte; und sie hatte nicht mehr nöthig beständig zu liegen.

Ich gab ihr auch Biebergeiltropfen mit Hoffmanns schmerzstillenden Tropfen vor jedem Anfalle, welches nichts half. Ich gab ihr nachdem die Fieberrinde, welche sie sehr nachläßig brauchte. Nach einigen Tagen bekam sie des Morgens frühe heftige Stiche in der Brust mit großer Hitze und schwerem Othem, wobey das Fieber den Vormittag ausblieb. Ich wußte dieses nicht und kam am Abend das Fieber zu sehen. Sie lag und winselte und schrie vor Schmerzen und wollte ersticken. Sie war den Morgen ohne mein Wissen zur Ader gelassen, und ich stellte noch eine Aderläße an. Den Augenblick verlohr

lohr sich der Schmerz, es kam eine viel heftigere Erschütterung als sonst bey dem stärksten Fieber, der sich Krämpfe und Zuckungen untermischten, und dieses dauerte etliche Minuten, nachdem hielte es plötzlich auf, um einem überaus hurtigen Schluksen Platz zu machen, von dem sie nichts wußte, und das, als es kaum eine Minute gedauert hatte, schleunig aufhörte, um einem gleich wunderlichen Schlafe zu weichen, der auch einige Minuten dauerte. In dem Augenblicke, da das Schluckſen aufhörte, lag die Kranke ohne Bewegung mit schlappen Gliedern, freyem Othmen, vollem und natürlichem Pulse, und war so unempfindlich, daß ich sie durch starkes Kneipen nicht dahin bringen konnte ein Glied zu zucken. Der Schlaf hörte auf, sie öffnete die Augen, richtete sich auf, sprach, sahe sich um und bekam eine neue Erschütterung, worauf alles übrige wieder folgte. Ich sahe in allem vier solcher Anwandlungen und gieng zu Hause, China zu holen, um der

neuen

neuen Anwandelung vorzubeugen. Ihr Hauswirth, welcher mir versprach bey ihr zu bleiben und die besonderen Anfälle zu zählen, bis ich wiederkäme, sagte, daß sie allezeit auf die Art geschähen und zusammen ungefähr anderthalb Stunden dauren könnten. Ich kam später wieder, als ich vermuthete, und fand, daß der Mann nicht Wort gehalten hatte. Er sagte, er hätte noch vier Anfällen zugesehen, und er wäre so lange von ihr gewesen, als ein paar derselben dauren konnten. Wir trafen sie im Schlukſen an. Nachdem bekam sie noch einen kurzen Anfall, dessen Schlaf sich mit vielem Seufzen endete, und nun fieng sie allmählich an heiß zu werden. Sie brauchte die Nacht und den folgenden Morgen fünf Quentchen Fieberrinde, und die neue Anwandelung kam drey Stunden später. Sie brauchte noch drey Quentchen dieser Rinde, und den Abend war sie frey, und sie hat hernach das Fieber nicht wieder gehabt.

Fünfte

# Fünfte Beobachtung,

von einer

## Erschütterung des Hirnes, die ein Wechselfieber zurücke ließ.

Eine Magd erschrak. Ein paar Tage nachdem sollte ich ihr auf dem Fuße zur Ader lassen, welches geschah, und ich merkte, daß sie verwirrt war. Man sagte mir, daß es ihr allezeit so gieng, wenn sie sich erschrak. Ich wollte die Ekelkur brauchen, aber es glückte nicht; denn drey oder vier Gaben der Ruhrwurzel, die sie den Tag nahm, erregten jedesmal Brechen. Den Abend nahm sie ein krampfstillendes Pulver. Diese Mittel schafften keine Ruhe. Den folgenden Morgen gab ich ihr wieder die Ruhrwurzel, die sie wegbrach, und den Tag gab ich ihr zwo halbe, und den Abend eine ganze Gabe des

des Pulvers, worauf sie schlief und den folgenden Tag sehr wohl war. Aber diesen dritten Abend der Kur konnte sie sich eine Zeitlang im Bette der Kälte nicht bergen, darauf kam eine gelinde Hitze, der Puls wurde ein wenig geschwind, und der Verstand ging wieder verlohren. Den vierten Tag bis zum Abend war sie ganz wohl. Eben so ging es die beyden folgenden 24 Stunden, nur daß des Abends die Kälte stärker und die Nacht die Hitze und Verwirrung ärger wurden. Ich hatte sie bisher alle Abend eine halbe Gabe des krampfstillenden Pulvers nehmen lassen: aber, da ich nun sahe, daß ich mit einem Wechselfieber zu thun hatte, so stillte ich es binnen zweenen Tagen durch die Rinde. Sie sagte, daß dieses Fieber auch einigemal zuvor bey der Abnahme der Krankheit gekommen wäre und länger gedauert hätte als diesesmal, und daß sie auch niemals so geschwind geheilt worden wäre als diesesmal. Ich habe in der Anmerkung zu der ersten Beobach-

tung des ersten Dutzends so wohl von der Ekelkur als dem krampfstillenden Pulver mehrere Nachricht gegeben, die man dort suchen kann. Ich habe nach der Zeit in des Herrn Medici Geschichte der periodischen Krankheiten die Methode gelesen, wie Carl Galinella die Ruhrwurzel giebet, und sie gefällt mir zur Erregung der Ekelkur besser als meine. Man gieße kochendes Wasser auf die grob gestoßene Ruhrwurzel und trinke nachdem von diesem Wasser so viel und so oft es nöthig ist.

Ich meine, ich will bey dieser Person den fernern bösen Folgen des Schreckes vorkommen, daß ich sie gleich nach demselben etlichemal ein wenig von der Ruhrwurzel und nachdem Pillen von Teufelsdreck nehmen lasse, welche Sachen sie darum in ihrer Verwahrung haben soll. Ich glaube die Versicherung des Herrn Tißot, daß Teufelsdreck die Stelle des Bisams vertreten

könne,

könne, so halb und halb, und ich werde sie bey der nächsten Gelegenheit prüfen; denn es wäre eine gute Sache für arme Leute.

## Sechste Beobachtung,
von einer
## periodischen Krankheit.

Ein Bedienter, der, da er Tambaur war, in einem Lustcampement so sehr vor dem Knallen der Feuerwaffen erschrak, daß er davon die fallende Sucht bekam, die er auch nach der Zeit einigemal wieder gehabt hat, that eine Reise im Frostwetter, kam wieder, zankte sich und bekam einen allgemeinen Krampf, in dem der Körper rückwärts gebogen, das Gesicht ein wenig verstellt, und alle Glieder in heftiger Bewegung waren. Dieser Zufall kam die Nacht und den folgen-

den Tag sehr oft, den nächsten Tag seltener und den dritten, da er aufhörte, sehr selten wieder. Vermuthlich war es der Bisam, der von den Mitteln, die ich brauchte, half. Den sechszehnten Tag, da er eine kurze Reise gethan hatte, bekam er eine unangenehme Nachricht, erschrak, antwortete verwirrt, und hatte etliche Minuten hernach einen schrecklichen Krampf über der Brust, wobey er zuweilen schrie, daß ihm das Herz zerspringen wolle, und wobey er sich mit äußerster Gewalt vor die Brust schlug, zugleich mußte er heftig würgen und brechen. Dieser Krampf wurde oft plötzlich von einem Fieberfroste mit Zittern und Zähnklappern unterbrochen und zuweilen von Zurückebeugungen des Körpers. Ich gab ihm 20 Gran Kampfer ein, welches ein kurze Zeit zu helfen schien. Der ganze Zufall dauerte über eine Stunde, worauf ihm weiter nichts fehlte. Nach dreyen Wochen wurde er des Abends ohne vorgängige Ursache aufs Neue

von

von diesem Uebel befallen, welches gelinder und ohne Brechen war, aber länger dauerte. Diesesmal waren Zuckungen dabey. Ich hatte jetzt Ursache auf etwas Periodisches zu schließen, und der Mensch gestand auch, daß er seit des ersten Anfalles solche Uebel jeden achten Tag des Abends gehabt hätte, einmal ausgenommen, da es des Morgens gekommen wäre in der Kirche, wohin er gefahren war. Ich gab ihm nach einigen Digestivpulvern ein Brechmittel, das stark wirkte, und darauf vier Loth China, die vor dem neuen Anfall aufgebraucht seyn sollten. Er bekam gegen die bestimmte Zeit ein schmerzhaftes Ziehen in den Beinen und starke Kopfschmerzen, weswegen er sich zu Bette legte. Er schlief ein. Da er den folgenden Tag noch immer weg schlief und auf keinerley Art erweckt werden konnte, so wurde ich neugierig ihn zu sehen. Die Glieder waren ganz schlapp, das Othmen war stärker als natürlich, schnarchend und sehr langsam, der Puls

war stärker als natürlich, die Gesichtszüge waren wie im Schlagflusse, und der Schlaf war stark, daß auch das stärkste Rütteln und Zurufen kein Zeichen der Empfindung erregen konnte; gegen den Abend wurde der Puls geschwinder als natürlich. Dieser Schlaf dauerte gerade 24 Stunden, da der Mensch frisch und überaus munter erwachte, und meinte nur eine kurze Zeit geschlafen zu haben. Ich gab den vierten Tag vor dem nächsten Anfalle eine Gabe Rhabarber, die stark wirkte, und ich gab ihm vier Loth China, von der doch nur die Helfte verbraucht wurde, indem er den Tag vor der Zeit der neuen Anwandlung, eine Reise thun mußte, welche ihn hinderte etwas zu gebrauchen, und welche vieleicht auch die Ursache war, warum schon diesen Abend die Anwandelung geschah. Er merkte da er zu Hause gekommen war, das schmerzhafte Ziehen in den Beinen und die Kopfschmerzen und legte sich. Er schlief gleichfalls alsobald ein, und in diesem Schlafe

waren

waren die Umstände wie in dem vorigen, nur, daß man ihn durch Rütteln und Zurufen anfangs einige Augenblicke und in der Folge so lange ermuntern konnte, daß er einige Wörter sprach, daß ferner dieser Schlaf nicht länger als ein paar Stunden dauerte, daß in ihm der Puls viel geschwinder, und das Othmen nur wenig langsamer, stärker und schnarchender als im natürlichen Zustande war, und das nach ihm das Ziehen den Abend die Beine nicht verließ. Den folgenden Abend, da die Anwandlung hätte geschehen sollen, kam ein unleidlicher Zahnschmerz in einen einzigen gesunden Zahn, der nie zuvor schmerzhaft gewesen war, und dieser vergieng nach 24 Stunden so plötzlich, als er gekommen war, doch ließ er eine Empfindlichkeit des Zahnfleisches zurücke. Ich gab den vierten Tag nach dem Digestivpulver, den Abend darauf Rhabarber und die drey folgenden Tage China. Den siebenten Abend empfand er Kopfschmerz, und er merkte

eine umherziehende Empfindung in der linken Seite der Brust, wobey der Puls hart und langsam war, welche Umstände aber nur kurz dauerten und keine weitere Folgen hatten. Den achten Abend blieb die Krankheit aus. Ich gab keine Medicamente mehr und erlaubte ihm ein paar Nächte auf einer Lustbarkeit zu tanzen, denn ich dachte, da die Erschütterung des Hirnes die erste Ursache des Uebels ist, so kann das Tanzen entscheiden, ob man mehrere Medicamente auf ihn wenden soll oder nicht: allein, dieses war einer von den Versuchen, die nicht viel taugen. Den achten Tag blieb wohl die Krankheit aus, aber den eilften des Morgens bekam er den allgemeinen Krampf, der mit verschiedenen Anfällen eine Stunde dauerte. Den fünften Morgen nach diesem kam ein unnatürlicher Schlaf, auf welchen Fieberhitze folgte. Ich öffnete den anderen Morgen die Ader. Ich wußte, daß der Mensch die vorgeschriebene Diät gehalten hatte: aber, ob er alle

Medica-

Medicamente gebraucht hatte, das wußte ich nicht; darum beschloß ich sie ihm selbst einzugeben. Bey der ersten Gabe hielte er sich brav, bey der zweyten stellte er sich verzweifelt ungebehrdig, zur dritten kam er nicht wieder. Er bekannte, er hätte nicht alle China gebraucht; denn zuletzt hätte er sich wie auch diesesmal nach jeder Gabe heftig brechen müssen, welches sich, da ich andere fragte, auch wahr befand, und er lieferte mir ungefähr den vierten Theil von dem zurücke, das er bekommen hatte. Er nahm nichts und bekam die Anwandelung zur bestimmten Zeit. Den Tag vor der nächsten Anwandelung brauchte er die Ekelkur vom Morgen bis zum Abend, und den Morgen darauf nahm er sechs Gran Teufelsdreck; aber das Uebel kam zur rechten Zeit. Das nächstemal gieng es bey einer gleichen Kurart eben so. Ich setzte mein Vertrauen auf die Eichenmistel; aber sie half nicht. Eine Reise zu Fuß, von der der Rückweg, 4½ Mei-

len, den Tag vor dem Anfalle gemacht wurde, änderte nichts. Ich wollte die Hülfe durch starkes Brechen versuchen; aber er meinte genug gebrochen zu haben. Der Harn hatte nicht die Farbe, die er bey periodischen Uebeln haben soll, denn er war wie im natürlichen Zustande. Die Gemüthsart dieses Menschen, die sonst sehr gut war, hatte das besonders, daß ihn sein künftiges Schicksal nicht im mindesten bekümmerte, sein Verstand war sehr geringe, und sein Gedächtniß war es noch mehr, und er hatte so wohl in der Bildung seines Kopfes, als auch in seinen Gesichtszügen so was sonderbares, als ich nach meinem Bedünken an den Leuten oder an vielen von denen bemerkt habe, die mit einer unheilbaren und erblichen Fallendensucht geplagt sind.

Siebente

# Siebente Beobachtung,

über die

## Beförderungsmittel der Stärke der Narbe bey Kopfwunden.

Wenn bey Kopfwunden Stücke von der ganzen Dicke des Schedels verlohren gehen und diese nicht wieder ersetzt werden, so muß die überwachsende Schwarte die Stelle des Beines vertreten, das Hirn in seinen Grenzen erhalten und solches vor der Wirkung der Ursachen schützen, die es beleidigen könnten. Dieser Schutz ist aber nicht allezeit hinreichend; denn gegen schneidende und stechende Werkzeuge vermag er nichts, dem äußeren Drucke widerstehet er nur schwach, und dem inneren bey einigen Ursachen der Gegenerschütterung und Erschütterung des Hirnes ist er noch weniger gewach-

sen.

sen. Man hat dieserwegen schon lange auf Mittel gedacht, und ob man gleich deren gefunden, die vieles Lob verdienen, so überheben sie uns doch nicht der Mühe mehrere zu suchen.

Man pfleget solchen Geheilten auf Lebenszeit eine metallene Platte über der Lücke tragen zu lassen, die nach der Gestalt des Ortes gebildet und so stark befestigt wird, daß sie nach Art der Bruchbänder einen beständigen Druck unterhält. Dieses Mittel ist nun sehr gut; aber an vielen Stellen kann man den Bändern keinen zuverläßigen Halt geben, und wie vielen werden nicht die kleinen Verunzierungen durch sie dasselbe verhaßt machen? „Ein geschickter französischer Wundarzt legte, nachdem er ein Stück des rechten Wandbeines einer Handbreit groß weggenommen hatte, an dessen Stelle ein silbernes und allenthalben durchlöchertes Blech in die Wunde, worauf sich dieselbe recht glücklich schloß. Docter Carl Raygers, der dieses erzählet,

saget

saget, daß er etliche Jahre hernach den Menschen gesprochen und durch die Löcher des Bleches die Bewegung des Hirnes wahrgenommen habe. Der Mensch habe keine andere Beschwerden empfunden, als daß er zu harten Arbeiten untüchtig, vielem Wachen und der Raserey, so oft er nur ein wenig Wein getrunken, und bey jedem Mondbruche einer gewissen Veränderung in seinem Leibe unterworfen gewesen wäre„. Abh. der Röm. Kays. Ac. der Naturforscher. Wenn diese nachgebliebenen Beschwerden Wirkungen von der Gegenwart des Bleches gewesen sind, so dürfen sie uns doch nicht von der Nachahmung dieser Heilart abhalten, indem es nur bey uns stehet die Fehler derselben zu verbessern. Dieses aber waren Fehler in derselben, daß man dem Bleche keinen immerhin unbeweglichen Halt gab, und daß man die Löcher so groß machte, daß sich die Bewegung des Hirnes dadurch fühlen ließ. Ich rathe, man lasse ein dünnes und enges Gitter von ver-

goldetem

goldetem Silber nach der Gestalt der Knochenlücke machen, dessen Umfang hin und wieder mit kurzen Stacheln besetzt ist, durch die es an dem Rande der Lücke in dem Mittelschwamm befestigt werden könne, und dieses bringe man alsdenn an, wenn der Rand bereits masert, und wenn die Hirnhaut oder das Hirn bereits angefangen hat rothes Fleisch in die Lücke zu treiben: darauf lasse man der Schwarte ihre Freyheit und bemühe sich nur dem Eiter, dessen in dieser Zeit sehr wenig ist, nach und nach den Ausgang zu verschaffen; so wird entweder um das Gitter ein Maser heilen, oder dieses wird die Stelle des Masers vertreten, und wir werden jene bösen Folgen nicht zu befürchten haben. Vieleicht denket man, diese Sache sey nicht so wichtig, indem die Entstehung des Masers doch allezeit muthmaßlich ist, und indem das Vorurtheil oder die Armuth der Kranken, und besonders in Feldlazarethen, der Mangel eines wohlverfertigten

Bleches

Bleches der Anwendung dieser Heilart Hinderungen machen werden. Aber diese Hinderungen sind nicht allezeit zugegen, und es giebet Fälle, in denen es nicht klug seyn würde, sich auf die Entstehung des Masers alleine zu verlassen. Mir schlug vor etlichen Jahren eine schöne Gelegenheit fehl dieses Mittel zu versuchen. Ein Knabe hatte in den Blattern beyde Augen verlohren und nach ihnen einen Kopfschmerz zurücke behalten, wobey der Ort desselben und nach etlichen Jahren beynahe der ganze Schedel beinfräßig wurde und verdarb. In etlichen offenen und den Schedel durchdringenden Trennungen, sahe man den Eiter sich mit dem Pulsschlagen und Othmen übereinstimmend bewegen. In den andern Gegenden war das mürbe Bein entweder entblößt oder mit Eiterbeulen bedeckt, kurz, das ganze Stirnbein von den Augenbraunen ab, beyde Vorderhauptsbeine, ein großes Theil des einen Schlafbeines und vieleicht auch etwas von

dem

dem andern und sehr viel von dem Hinterhauptsbeine mußten fort. Ich erboth mich den Knaben in die Stadt zu nehmen, und, wenn es glücken wollte, umsonst zu heilen: aber die Aeltern waren sehr arm, und ich wundere mich nicht, daß sie dieses unglückliche Kind lieber todt als von seinen Geschwüren geheilt und doch blind zu sehen wünschten. Sie erlaubten mir die Unternehmung der Kur nicht.

Das wäre wohl das beste Mittel, wenn man machen könnte, daß jedesmal ein Maser die Lücke füllte. Oft geschiehet nun diese Ausfüllung, oft nicht; wir müssen die Ursache suchen, warum sie oft nicht geschiehet, und solche heben. Ich habe verschiedenemal gesehen, daß die Ueberwachsung oder Umlegung der Schwarte über den Rand des Bruches den Maser aus diesem Rande in seinem Wachsthum zurücke gehalten: bey kleinen Lücken also, wo dieser zur Füllung hinreichend ist, hat man nur das Umlegen der

Schwarte

Schwarte zu hindern oder zu heben. Bey grösseren Lücken verschläget dieser Maser nichts. Man muß freylich das Umlegen hindern, aber es ist nicht genung; hier muß die Entwickelung aus dem Hirne, aus der Hirnhaut und aus der Knochenhaut befördert werden. Ich habe es mehrmalen gesehen, denn ich habe viel mit Kopfwunden zu thun gehabt, daß diese Theile, wenn sie unverändert, das ist, ohne Entwickelung durch die Aufschwellung oder Vorrückung ihrer ganzen Masse in solche Lücke treten und verwachsen, allezeit weich geblieben sind, und ich habe gesehen, daß sich die aus ihnen entwickelte Masse verknöchert hat, und dieses habe ich auch an andern Gliedern gesehen. Man befördere also die Entwickelung und hindere die allgemeine Vorrückung. Nun hat man bemerkt, daß die Entwickelung besser geschehe, je mehr das Theil, woraus sie geschehen soll, zermanscht oder wund ist. Was hindert uns denn, diese Theile durch Nadeln,

Länzchen, Drathbürsten oder Gerstenähren zu ritzen und wund zu machen? Befürchtet man von dieser Verrichtung böse Folgen: so nehme man nur kleine Gegenden nach und nach vor. Das Eindringen des Hirnes oder der Hirnhaut kann man durch die Platte des Belloste oder auf eine ähnliche Art hindern, und dem Einwachsen der Schwarte kann man auf eine andere Art vorkommen, von der bald geredet werden soll.

Wenn ein rundes oder ovales Stück aus der Schwarte geschnitten worden: so findet man nach etlichen Wochen die Wunde viel enger; die Schwarte selbst verlängert sich gegen den Mittelpunct der Trennung, oder wird ganz und ohne Auswachsung sammt den Haaren dahingetrieben, die aber in dem nächsten Umfange des Randes etwas weitläuftiger aus einander kommen. Schneidet man nun diese Verlängerung weg, so daß die Lücke wieder so groß wird, als sie gewesen ist: so

wird eine neue geschehen, aber weit langsamer, die Haare werden noch weiter auseinander kommen, und die Schwarte wird viel dünner werden. Man setze nun, der Rand der Knochenlücke säumte lange sich abzublättern, oder andere Ursachen verzögerten die Heilung: so würde man genöthigt seyn, die sich immerfort verlängernde Schwarte abzuschneiden, damit sie nicht in das Loch wüchse, und hierauf würde denn eine schwächere und langsamere Nachrückung erfolgen, die nach der Heilung dem Orte eine dünnere und weniger haltbare Decke geben müßte. Wenn die Schwarte abgesondert ist, und man schneidet ein solches Stück heraus, und sie leget sich wiederum an, oder sie hat sich vor der Ausschneidung schon wieder angelegt: so wird zwar auch eine Verlängerung ihrer ganzen Masse erfolgen, aber weit langsamer und überhaupt schwächer. Es wird eine dünne Entwickelung aus dem Rande mit dem Fleische, das aus dem Knochen selbst quillet, das

größeste Theil der Lücke füllen und den Knochen nur dünne bedecken. Diese Verlängerung geschiehet viel geringer, wenn die Schwarte sich dem ganz bloßen Knochen anleget, als wenn das Anlegen erst dann erfolget, wann dieser schon mit Fleischkörnern bedeckt ist. Wenn aber die abgesonderte Schwarte sich dem Schedel gar nicht anleget, so verlängert sie sich sehr stark, ohne merklich dünner zu werden: und dieses ist der vortheilhafteste Fall, in welchem die Natur die beste Narbe bilden kann. Was ich hier gesagt habe, ist keine Vermuthung; es ist das Wesentliche aus verschiedenen Beobachtungen, die sonst an diesem Orte nicht wehrt sind, daß ich sie einzeln erzähle. Ich will ein Mittel angeben, wie man durch die Kunst das Ankleben der Schwarte hindern und also eine feste Narbe hervorbringen könne.

Wenn die Schwarte abgesondert ist, und wir die Wunde weiter aufschlitzen, falls sie nicht

nicht lang genug ist, dann haben wir Raum einen glatten Ring, der größer als die Knochenlücke oder die Stelle zur Kreißsäge ist, zwischen den Schedel und die Beinhaut zu bringen. Dieser Ring muß eine elliptische Gestalt haben und aus zweyen Stücken bestehen, die an den Orten zusammenstoßen, wo die längste Achse den Umfang durchschneidet. Die vier Enden dieser beyden halben Ringe müssen auf ihn senkrecht gerichtet seyn und so gegen einander stehen, daß zwey und zwey durch eine Scheide bis an den Ring eingefaßt werden, und beyde Stücke durch sie beysammen erhalten werden können. Da die Länge dieser Seulen oder aufgebogenen Enden ziemlich gleichgültig ist, so kann man durch ihre Verkürzung oder Verlängerung dem verschiedenen Zustande der Wunde gemäß, den Ring größer oder kleiner biegen, damit er sich zu allen Fällen schicke: und da er aus zweyen Stücken bestehet, so kann man ihn wegnehmen und wieder einsetzen, so oft

man will, wenn man nur die Scheide weg-nimmt, um die Stücke einzeln zu handhaben. Dieser Ring wird, so groß als er ist, das Ankleben der Schwarte an den Knochen hindern, und die Seulen werden, so weit sie auseinanderstehen, der Heilung des Schnittes vorbeugen, wenn man nur bey jedem Verbinden ein Läppchen zwischen leget oder mit dem Myrthenblade zwischenfähret, und er wird weder die Verlängerung der Schwarte hindern, noch dem aus dem Knochen wachsenden Fleische im Wege seyn. Man lasse ihn so lange sitzen, bis man die Narbe machen will, alsdenn nehme man ihn heraus, schneide von der Schwarte so viel weg, als nöthig ist, vereinige die Wunde und die Schwarte mit dem Fleische aus dem Knochen und der Hirnhaut durch trockene Heften und Binden und durch den Druck, so wird die Heilung bald erfolgen, und die weiche Decke wird so dicke seyn, als sie es im natürlichen Zustande ist. Man kann zugleich zur Stärkung der

Narbe

Narbe ein mehreres beytragen, wenn man während des Gebrauches des Ringes durch das Bestreichen des nächsten Umfanges der Wunde mit zusammenziehenden Sachen die Entwickelung verringert, und, fehlet Masse, in weiterer Entfernung von der Wunde ab durch Schmieren und Böhen mit erschlaffenden Dingen das entlegene Theil der Schwarte in den Stand setzet, sich stärker verlängern zu können.

Je langsamer die Heilung geschiehet, je mehr entwickelt sich der Rand und der nächste Umfang der Wunde, je dünner wird die Schwarte der Gegend, je schwächer wird die Narbe; wenn also gute Schriftsteller die Verzögerung der Heilung als ein Mittel zur Befestigung der Narbe vorschlagen: so muß man glauben, sie verstehen nur die Fälle darunter, wo die Ausfüllung ohne Vorrückung alleine durch die Entwickelung geschehen soll, und sie haben Recht. In diesen nicht sehr

seltenen Fällen muß man die Heilung verzögern, wenn man ihnen nicht vorbeugen kann.

Die Schwarte verlängert sich nicht von allen Seiten her mit gleicher Geschwindigkeit und in gleichen Grade. Dieses müssen wir bey unserem Schneiden, besonders wenn wir einen Figurenschnitt machen wollen, und beym Weissagen in Betrachtung ziehen; denn sonst werden wir die Ursache einer schlechten Narbe werden, und unser Urtheil wird nicht eintreffen. Da die Schwarte sich von einer großen Entfernung her verlängern soll, so muß da, woher es geschehen soll, Masse dazu seyn; denn fehlet diese, so ist die Verlängerung nicht zu erwarten. Darum ist es begreiflich, daß von der Seite her, wo die Augenlieder die Haut unterbrechen, wo eine andere Wunde die Schwarte unterbricht, wo die Ohren die Vorrückung hindern, wo die Nase dieses thut, solche schwach und immer

schwächer

schwächer geschehen müsse, je näher der Ort diesen Theilen ist, je minder Masse die Schwarte zwischen beyden hat. Eben so ist es begreiflich, daß, wenn sich die Schwarte nach der Richtung der getrennten Muskelfasern verlängern soll, dieses weit langsamer müsse geschehen können, als wenn sie wieder diese Richtung fortrücken soll. Hierauf scheinen unsere Schriftsteller nicht geachtet zu haben: und ich habe auch oft so was gesehen, ohne dabey zu denken, bis vor einiger Zeit, da bey einer sehr verdrüßlichen Heilung, an deren Langwürigkeit und Unvollkommenheit die Einrichtung meines Schnittes Schuld war, die Nachforschung der Ursache mir die Augen öfnete. Ich könnte hier viele Beobachtungen erzählen; aber keine ist so wichtig zum Beweise dieser ungleichen Entwickelung, als die, welche Herr Dü Fay dem Herrn Geo-

froy zugesandt hat, und die man auf der 18 Seite der Geschichte der Parisischen Academie der Wissenschaften vom Jahre 1739 nachlesen kann. Es ist nur bloß eine Muthmasung, wenn ich sage, daß die Schwarte sich auch von der Seite einer Narbe her weniger entwickele.

Achte

# Achte Beobachtung,

von einer

# Versteinerung im Hirne.

Ein Soldat hatte wohl in zweyen Jahren eine einer Lähmung gleichende Schwäche an der einen Seitenhälfte seines Körpers gehabt, die ihm noch einigen Gebrauch dieser Glieder erlaubte. Die überaus gute Beschaffenheit seiner Seelenkräfte und Lebensverrichtungen, die Völligkeit des Leibes und die frische Farbe des Gesichtes ließen muthmasen, daß eine Verstellung dahinter stäcke. Aber nach heftigen Kopfschmerzen, die drey Tage anhielten, kamen Krämpfe und Zuckungen, unter welchen er starb. Ich öfnete

den

den Kopf und fand zwey Gewächse gerade unter der Scheitel, eines in jeder Halbkugel, die durch ein Loch der Sichel Gemeinschaft hatten. Das eine Gewächs, welches in der Halbkugel der geschwächten Seite saß, wog neun Loth, das andere wog vier Loth. Sie waren beyde speckartig und enthielten viele Körper von der Größe der Haselnüsse, die das Ansehen eines Knorpels hatten, die aber härter und in der Mitten versteinert waren. Von den Gewächsen giengen gelbe, sehr zähe Striemen, wie Aeste eines Baumes, ab und breiteten sich überall in das Mark des Hirnes aus. Das Mark an der Seite des kleinen Gewächses war mehr und so sehr damit angefüllt, daß man nur wenig Weißes in demselben sah; dahingegen ließen die wenigern Aeste des großen Gewächses mehrere weiße als gelbe Gegenden in der Halbkugel seiner Seite.

Neunte

# Neunte Beobachtung,

von einem

## Verluste des Wesens des Hirnes durch den kalten Brand.

Ein Oesterreichischer Soldat hatte seit vier Monaten eine Kopfwunde über dem obern und vorderen Theile des rechten Wandbeines, allwo ein eckigtes Stück zween Querfinger lang und breit fehlte. Ein Schwamm, der aus dem Hirne einen halben Finger breit höher als die Haut gewachsen war, füllte die Lücke aus. Diesen nahm ich weg und fand den dreyeckigten Bruch zween Queerfinger lang und im kürzesten Rande, welcher die Pfeilnath war, einen breit. Ich zog einen drey-

dreyeckigten Splitter heraus, der mit einer Spitze fast einen halben Zoll tief in dem Hirn steckte. Der vordere Rand des Bruches hatte große Knochenauswachsungen, die glatt und hart waren, wie die Oberfläche des Schedels, und tief in das Hirn reichten. Zwischen diesen und an dem hinteren Rande war der Beinfresser. Aus dem spitzen Winkel gieng eine Haarspalte schräge hinterwärts. Die Wunde gab vielen Eiter, der besonders unter dem hinteren Rande aus einem kleinen Eitergange hervor kam, dessen Menge aber bald geringer wurde, so wie das Hirn röther und derber ward. In der dritten Woche bröckelte sich der vordere Rand einen halben Finger breit ab, wodurch das Verdorbene und die scheinbar gesunden Auswachsungen verlohren giengen. Der neue Rand war schon mit rothem Fleische bedeckt. In der

vier-

vierten Woche giengen hin und wieder Stücke von dem hinteren Rande ab. Itzt änderte sich der Zustand auf einmal; denn ein bößartiges Fieber zog der Wunde den Brand zu. Die Krankheit wurde nicht heftig, wie sie es denn gemeiniglich bey Wunden, besonders bey Kopfwunden nicht wird. Ich trennte das Faule von dem Gesunden, wodurch die äußerliche Wunde vier Queerfinger lang und drey breit wurde und sich nach vorne über die Kranznath erstreckte. Die erwehnte Haarspalte war keinen halben Queerfinger lang und führte zu einem eben so gestalteten und gleich großen Bruche, wie der war, den ich kannte, und dessen kürzester Rand gleichfalls eine einen Queerfinger lange Strecke der Pfeilnath war. Zwischen diesen beyden Brüchen war eine knöcherne Brücke, welche an den Seiten des vorderen und hinteren

Bruches

Bruches und der Haarspalte von dem übrigen getrennt gewesen war, und die an dem vierten Rande, welcher gleichfalls eine einen Queerfinger lange Strecke der Pfeilnath war, nunmehro durch den Brand den lebendigen Zusammenhang verlohren hatte. Ich nahm diese Brücke weg, wodurch der Bruch mehr gemeinschaftlich über drey Queerfinger lang und zween breit wurde. Der Brand im Hirne, wodurch viel verlohren gieng, hatte sich zum Glücke nur unter die anderen Ränder und nicht unter die Pfeilnath ausgebreitet, so, daß der lange Blutbehälter verschont blieb. Gegen den zehenten Tag stellte sich der Eiter ein, und das Verdorbene des Hirnes, welches wohl anderthalb Eßlöffel voll betragen mochte, von dem ich aber doch schon etwas zuvor ausgegraben hatte, sonderte sich ab. Das Hirn wuchs überaus geschwind

in die Höhe, aber der Rand des Bruches, wo auch das neue Fleisch mit verlohren gegangen war, keimte nicht, sondern er blätterte sich in der fünften Woche nach der Entstehung des Brandes auf das Neue ab. In dieser Zeit war das Hirn, das nach dem Brande röthlich gewesen war, wieder weiß, es war auch feste geworden, und es war nicht mehr empfindlich wie damals, da es roth war. Es wuchs nachdem wenig mehr in die Höhe und wurde auch bald solcher gestalt verändert, daß es das Ansehen und die Festigkeit eines Knorpels erhielte. Der Umkreiß war nun so hoch als der Schedel, aber die Mitte war viel tiefer. In der neunten Woche hatten die Bedeckungen sich schon über einen Theil der Grube gezogen, und in der eilften war alles heil. Diese Stelle des Schedels schien nun so feste zu seyn als das

übrige des Knochens und ließ sich gar nicht eindrucken, und dem Menschen fehlte nichts weiter weder an seiner Gesundheit noch an seinen Seelenkräften. Die Zufälle während des Brandes waren ein geschwinder, überaus matter oder kleiner Puls, eine träge Gleichgültigkeit ohne Verwirrung des Verstandes, das Schwinden der Kräfte, welches ihn doch nicht hinderte taumelnd von einem großen und überall offenen Reithause, in dem er auf Stroh lag, 200 oder 300 Schritte entfernt zum Verbinden zu gehen, welches er hätte die ganze Zeit thun können, wenn ich es nicht gehindert hätte. Ich glaubte aber, daß diese Zufälle ein faules Fieber anzeigten, weil der Mensch in einem Lazarethe lag, in welchem ein solches Fieber irregieng, weil das faule Fieber gar zu oft vor, während oder nach sich mit dem Brande

der Wunden verbunden ist, weil hier gar kein anderer Grund zu diesem Brande zu finden war, und endlich, weil ich mehrmalen bey Leuten mit offenen Hirnwunden in solchen Lazarethen ähnliche Uebel gesehen hatte, die ohne scheinbare Ursache entstanden waren, und die gewöhnliche Zeit des Fiebers gedauert hatten.

# Zehnte Beobachtung,

von einer

## Erschütterung des Hirnes durch den Zorn.

Ein in Branntewein halbberauschter Schuhknecht zankte heftig mit andern und wurde rasend. Man brachte ihn zu Hause. Er fluchte schrecklich, tobte, daß vier Leute ihn kaum im Bette erhalten konnten, und hatte bald Krämpfe, bald Zuckungen. Von einer Gabe Ruhrwurzel, ehe sie noch Brechen erregte, wurde er so zahm, daß die Aderläße bewerkstelligt werden konnte. Er saß aufgerichtet und brach, als das Blut floß, er war ruhig

und

und vernünftig und blieb es, ob er gleich in ein mäßig starkes Fieber fiel.

Von einer tödtenden Erschütterung durch die Freude, hat mir mein Freund, der verstorbene Stabschirurgus, Andersen, ein Beyspiel erzählt, indem die Nachricht von einer großen Erbschaft einen Reuter in Colding todt zu Boden schlug.

# Eilfte Beobachtung,

von einer

## Erschütterung des Hirnes durch die Bewegung.

Ein Englischer, stets zum Liegen oder doch nicht zu vielem Laufen gewohnter Windhund, sprang in der Kirche von einer Höhe von 8 oder 9 Ellen auf den Boden herab. Man sahe, er sprang auf die Vorderfüße und stieß den Kopf auch nicht, und doch war er lahm an den Hinterfüßen. Den dritten Abend, da ich seinen Herrn besuchte, sahe ich ihn mit dem Hintertheile seines Körpers aufgerichtet sehr geschickt auf den Vorderfüßen herumlaufen. Ich sendete eine große

Gabe Ruhrwurzel zu ihm: er bekam sie ein, brach und gieng auf allen Vieren.

Ein Pächter schoß im Reiten, und das Pferd wurde scheu und gieng mit ihm durch. Er verlohr Hut und Perücke, aber er stieß den Kopf nicht und fiel auch nicht ab. Das Pferd führte ihn zu Hause: man half ihm ab und fand, da er sprechen wollte, daß er stammerte. Die Zunge wurde nach und nach schwächer und fast lahm, der eine Arm wurde völlig lahm, die anderen Glieder wurden schwach, der Verstand wurde auch schwach: und er starb plötzlich nach Verlauf eines Jahres. Ich weiß diese Begebenheit nur aus der Erzählung seiner Schwester und Stiefmutter, welche zugleich versicherten, er wäre von keiner furchtsamen Gemüthsart gewesen.

# Zwölfte Beobachtung,

von einer

## Erschütterung des Hirnes durch Kälte.

Ein Bauer, der schon lange eine schwache Brust gehabt hatte, mußte, da er einen langen Weg gegangen war, durch ein großes Wasser waden. Der eine Arm wurde auf der Stelle schwach und nachdem allmählig lahm. Ich sahe ihn im zweyten Jahre der Krankheit.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Martini, Ferdinand

Zweytes dutzend Beobachtungen, welche das Hirn betreffen

Kopenhagen 1769

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.M.o.248
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11433850-0
VD18 12662852-001